

DIE KOLONIALZEIT

NIEDERLÄNDISCH-INDIEN

Werner Kraus & Hans-Joachim Freisleben

Mit Georg Eberhard Rumphius war der erste Naturforscher, der heutigen wissenschaftlichen Vorstellungen entspricht, nach Indonesien gekommen. Ihm sollte eine Reihe berühmter Forscher folgen, von denen nicht wenige Mediziner waren.

In den nächsten beiden Jahrhunderten tauchen ebenfalls berühmte Namen auf wie **Caspar Georg Karl Reinwardt** aus Lüttringhausen (1773-1854), dessen Plakette als Gründer des berühmten botanischen Gartens in Bogor neben dem Eingang zu finden ist, sein Nachfolger als Direktor des Kebun Raya in Bogor, **Karl Ludwig von Blume** (1796-1862, von 1818 bis 1827 in Indonesien), sowie die Mediziner und Naturforscher **Philipp Franz von Siebold** aus Würzburg (1796-1866), **Franz Wilhelm Junghuhn** (1809-1864), Militärarzt und Mitglied der Leopoldina „Humboldt Javas“ und sein Vorgesetzter, der Chef des Medizinalwesens, **Dr. Ernst Albert Fritze**, die daran beteiligt waren, den Teeanbau und den Anbau des Chinarindenbaumes nach Indonesien zu bringen.

Philipp Franz von Siebold, geboren am 17. Februar 1796 in Würzburg, trat in die Fußstapfen seines Vaters, der Professor für Medizin und Chirurgie an der dortigen Universität war. Er studierte Medizin, Naturwissenschaften, Völker- und Länderkunde, trat 1822 als Militärarzt in die Dienste der niederländisch-indischen Armee ein und reiste im Juli 1822 nach Batavia, wo er im April des nächsten Jahres niederländischer Regimentsarzt wurde. Offensichtlich war er mit diesem Amt nicht sehr zufrieden und nach eigenen Worten „als Militärarzt öfters missvergnügt“, sodass er bereits nach einem Monat die Möglichkeit ergriff, eine Delegation nach Japan als Arzt zu begleiten und dort zu bleiben. Er arbeitete in Japan zusammen mit Heinrich Bürger, der zuvor als Apotheker in Hospitälern auf Java tätig gewesen war.

Dr. H. Seemann erwähnt zwar in „Spuren einer Freundschaft“, dass Siebold 1826 nach Java gereist war, Siebold selbst erwähnt auch Schiffe, die Ende 1825 von Japan nach Batavia abfahren, es scheint jedoch höchst unwahrscheinlich, dass er sich selbst auf diesen Schiffen befand, da er nach deren Abfahrt ausführlich seine Aktivitäten in Japan beschreibt. Wie auch immer, Siebold war wohl zusammen mit dem Nachfolger Reinwardts als Leiter des Botanischen Gartens in Bogor, dem deutschen Mediziner und Botaniker Karl Ludwig Blume, dafür verantwortlich, dass die Idee, den Teeanbau nach Indonesien zu bringen, tatsächlich in die Tat umgesetzt wurde.

Eine interessante Anmerkung bleibt zu Blume zu machen, dem auf Goethes Initiative der Falkenorden in Weimar verliehen wurde: Eine handschriftliche Erwähnung Blumes bei der Leopoldina in Halle mit dem Titel „Dr. med.“ diente uns als Hinweis, dass der Botaniker Blume auch Arzt gewesen ist.

Eine weitere Episode zu Siebold selbst findet sich bei Heinrich Seemanns „Spuren einer Freundschaft“: 1843 empfahl Siebold, der als Berater des Kolonialministeriums fungierte, den Borobudur von dem Dresdener Fotografen Adolf Schäfer mit Hilfe dieser gerade erfundenen Technik abbilden zu lassen. Diese historischen Aufnahmen liegen heute in der Universität Leiden.

Zurück in Europa ließ sich Siebold in Boppard am Rhein nieder, siedelte später nach Bonn um und bemühte sich, diplomatischer Vertreter Hollands in Japan zu werden. 1859 reiste er daher erneut, allerdings als Berater der niederländischen Handelsniederlassung nach Japan, bei Unruhen 1861 hielt man es von holländischer Seite für ratsam, Siebold von Japan nach Java abzurufen unter dem Vorwand, man brauche ihn in Batavia als politischen Ratgeber. Die Versprechungen, ihn als Gesandten wieder nach Japan zu schicken, wurden von der holländischen Regierung nicht eingehalten, Siebold kehrte nach Europa zurück und ließ sich verbittert in Würzburg nieder. Er starb am 18.10.1866 in München während seiner Vorbereitungen zu einer weiteren Japanreise.

Das schon im ersten Kapitel erwähnte Werk „Reisen in Nippon“ kommentiert trotz des zeitlichen Abstands von etwa 150 Jahren gemeinsam die Schriften der beiden deutschen Ärzte Kämpfer (1651-1716) und Siebold (1796-1866):

Die Schriften Kämpfers und Siebolds gehören noch heute zu den überaus reich fließenden Quellen historischer, völkerkundlicher und naturwissenschaftlicher Kenntnisse über fremde Erdteile. Beide waren universell gebildete, interessierte Naturforscher und zeichneten sich durch jenen kritisch-scharfen Blick aus, der dem Gelehrten des bürgerlich-klassischen Zeitalters eigentümlich war. Weder Kämpfer noch Siebold sind im eigentlichen Sinne Erforscher fremder Erdteile gewesen, sie begleiteten als Ärzte die niederländischen Gesandtschaften auf genau vorgeschriebenen Wegen.

Caspar Georg Karl Reinwardt (1773-1854), Apotheker mit medizinischer Zusatzausbildung und Botaniker, hatte in Amsterdam studiert und wurde mit 27 Jahren zum Professor für Naturgeschichte an die Universität Harderwijk berufen, 1803 dort Rektor und beschäftigte sich damit, in Holland einen Botanischen Garten einzurichten. 1815 wurde er zum Direktor über den Landbau, die Künste und Wissenschaften auf der Insel Java ernannt und wirkte dort von 1816 bis 1823, reformierte das Schul- und Medizinalwesen und gründete schließlich den Botanischen Garten in Bogor, dessen erster Direktor er auch war.

Später kehrte er nach Europa zurück, folgte einem Ruf an die Universität in Leiden, lehrte dort Botanik und publizierte über die ostindische Inselwelt bis zu seinem Tode im Alter von 81 Jahren. Sein Nachfolger als Leiter des Botanischen Gartens in Bogor wurde Karl Ludwig Blume, der mit Philipp Franz von Siebold den Tee-Anbau nach Indonesien brachte und der – zurück in Europa – hoch geehrt und geadelt wurde.

Von der Leopoldina in Halle ebenfalls geehrt wurde auch der Militärarzt Franz Wilhelm Junghuhn (1812-1864) als Mitglied und „Humboldt Javas“. Ohne entsprechenden Auftrag der holländischen Regierung und die Unterstützung seines ebenfalls deutschen Vorgesetzten und Chefs des Medizinalwesens in Batavia Dr. Fritze hätte er wohl nicht diesen Ruhm erlangen können. Im 19. Jahrhundert begann die Regierung, die Inseln

systematisch zu erforschen und zu beschreiben. Junghuhn bereiste ganz Java und Teile Sumatras und fertigte die erste wirklich brauchbare Karte von Java an.

Franz Wilhelm Junghuhns Geburtsdatum wird in verschiedenen Quellen unterschiedlich angegeben (1809 oder 1812), von G.A. Narciss der 26.10.1812, der Geburtsort war Mansfeld. Der Vater war wahrscheinlich Arzt, nach anderen Angaben Barbier, was aber früher auch mit der Berufsbezeichnung Wundarzt oder Chirurg gleichgesetzt wurde. Auch darüber differieren die Angaben, ebenso wie über die Jugend und das Verhältnis zum Elternhaus. Es scheint jedenfalls, dass Junghuhn dem Vater im Beruf folgen sollte, das Abenteuer ihn jedoch mehr lockte. Er studierte Medizin, Botanik und Geologie in Halle und Berlin und trat als Militärarzt und Sanitätsoffizier in die preußische Armee ein. Ein Pistolenduell, über dessen Ausgang ebenfalls sehr unterschiedlich berichtet wird, führte zu einer langjährigen Haftstrafe auf Festung Ehrenbreitstein, von wo er jedoch nach 20 Monaten nach Algier fliehen konnte. Dort trat er als Feldchirurg in die Fremdenlegion ein, wurde verwundet und lebte in Paris bis er – inzwischen begnadigt – ein holländisches Angebot annahm, nach einer weiteren medizinischen Prüfung in Utrecht als Gesundheitsbeamter nach Batavia zu gehen.

Dort kam er 1835 an und erhielt von der Kolonialregierung und seinem Vorgesetzten im Medizinalwesen, dem ebenfalls deutschen Arzt Dr. Fritze neben seiner Tätigkeit im Gesundheitswesen genügend Zeit und Unterstützung für die geologische und botanische Erforschung Javas. Heinrich Seemann schreibt in seinen „Spuren einer Freundschaft“:

Schon als Arzt, der zunächst in den Hospitälern von Weltevreden, dem vornehmen Stadtteil von Batavia, Semarang und Yogyakarta beschäftigt war, begann er, Java zu bereisen, die Vulkane zu besteigen, zu vermessen, zu erforschen und zu beschreiben. Sein unmittelbarer Vorgesetzter, Dr. Fritze, wurde durch diese Arbeiten auf ihn aufmerksam, ermöglichte ihm weitere Forschungsreisen nach Ost- und Westjava und begleitete ihn dabei. Obwohl inzwischen zum Gesundheitsoffizier 2. Klasse befördert, strebte Junghuhn nun, gefördert von Fritze, den Weg in die „Naturkunde-Kommission“ der Kolonie an.

Dies gab ihm Gelegenheit, seine naturkundlichen Forschungen weiter auszudehnen und zu publizieren: 1845 „Topographische und Naturwissenschaftliche Reisen durch Java“, 1847 „Battaländer auf Sumatra“, zwischen 1849 und 1854 zunächst in holländischer Sprache, dann durch H. J. Haßkarls Übersetzung auch auf Deutsch das dreibändige „Java. Seine Gestalt, Pflanzendecke und innere Bauart“, das in Deutschland als eine der großartigsten geographischen Monographien der damaligen Zeit gefeiert wurde.

Um 1850 hielt sich Junghuhn zu einem mehrjährigen Erholungsaufenthalt in Europa auf (über das genaue Datum und die Länge des Aufenthalts gibt es unterschiedliche Angaben), zurück in Java kümmerte er sich im Auftrag der Kolonialregierung zusammen mit H.J. Haßkarl um die Anpflanzung des ursprünglich in Südamerika beheimateten Chinarindenbaumes in Indonesien. Obwohl die ersten Anpflanzungen nicht sonderlich erfolgreich waren, gelangen spätere Züchtungsversuche, deren Erfolg Junghuhn leider nicht mehr erlebte, er verstarb am 21.4.1864. Sein Ruf als „Humboldt von Java“ ist festgehalten auf der Inschrift seines Grabmals in Lembang am Fuße des Vulkans Tangkuban Perahu, einer der vielen Vulkane Javas, die er bestiegen hatte.

Weitere deutsche Ärzte in Indonesien

Der nächste Abschnitt sei dem Arzt **Dr. Robert Mayer** aus Heilbronn (1814-1874) gewidmet, den die meisten von uns wahrscheinlich eher aus der Physik kennen, denn von ihm stammt der erste Hauptsatz der Thermodynamik, der Satz von der Erhaltung der Energie.

Das Stadtarchiv Heilbronn weiß zu berichten, dass Robert Mayer am 25.11.1814 in Heilbronn geboren wurde als dritter Sohn des Apothekers Christian Jakob Mayer (Apotheke zur Rose) und seiner Ehefrau Katharina Elisabeth, geborene Heermann. Im Frühjahr 1829 ging Robert Mayer vom Heilbronner Gymnasium als Hospitant ans evangelisch-theologische Seminar in Schöntal und führte seinen Mitschülern heimlich chemisch-physikalische Experimente vor, die ihm den Spitznamen „Geist“ eintrugen. Im September 1831 kehrte er nach Heilbronn zurück und absolvierte in der Apotheke seines Vaters eine Lehre. Im Frühjahr 1832 legte er die Reifeprüfung in Stuttgart ab und immatrikulierte sich am 17.5.1832 an der Universität Tübingen im Fach Medizin. Wegen der Gründung und Mitgliedschaft einer verbotenen Burschenschaft wurde Mayer 1837 von der Universität verwiesen und arrestiert. Bereits 1838 wurde er von König Wilhelm I. auf Antrag begnadigt und absolvierte im gleichen Jahr erfolgreich alle notwendigen Prüfungen samt Promotion mit einer Dissertation „Über das Santonin“. Am 23.8.1838 erhielt er die Ermächtigung zur Ausübung der ärztlichen Praxis und 1839 im Haag nach bestandener Prüfung das Patent eines Sanitätsoffiziers. Er segelte am 23.2.1840 als holländischer Schiffsarzt mit dem Segelschiff „Java“ von Rotterdam nach Ostindien. Die Reise wurde bestimmend für seine weitere Lebenszeit und sein Werk. Während der Überfahrt von 110 Tagen wurde nicht angelegt und seine Dienste als Arzt wurden wenig gefordert. So konnte er sich weitgehend seinen physikalisch-physiologischen Studien widmen. Genaue Beobachtung des Meeres, der Wellen und der Schaumkronen sowie des Blutes und seiner Farbe beim Aderlass brachten Mayer in Batavia und Surabaya auf den richtigen Weg zur Entdeckung der Äquivalenz von Wärme und Bewegung (Kraft), den Grundlagen des ersten Hauptsatzes der Thermodynamik.

Im Februar 1841 kehrte Mayer nach Heilbronn zurück und arbeitete als praktischer Arzt und Oberamtswundarzt. Nach anfänglicher Ignoranz seiner Erkenntnisse durch die Fachwelt erschien schließlich am 31.5.1842 in den von Friedrich Wöhler und Justus von Liebig herausgegebenen „Annalen der Chemie“ die Abhandlung „Bemerkungen über die Kräfte der unbelebten Natur“. Robert Mayer formulierte hier im Prinzip das Gesetz von der Erhaltung der Energie.

1845 veröffentlichte Mayer im Verlag der C. Drechslerschen Buchhandlung (Heilbronn) „Die organische Bewegung in ihrem Zusammenhang mit dem Stoffwechsel – Ein Beitrag zur Naturkunde“. Hier wurden die 1842 publizierten Grundgedanken weiter ausgeführt, nachdem sich Mayer mit höherer Analysis und Mechanik beschäftigt und mit Freunden über seine Erkenntnisse korrespondiert hatte.

Robert Mayer heiratete am 15.8.1842 Wilhelmine Regine Caroline Closs und wurde am 22.7.1847 zum Heilbronner Stadtarzt gewählt. Seine Stelle als Oberamtswundarzt gab er daraufhin auf. Im Verlag von Johann Ulrich Landherr (Heilbronn) veröffentlichte Robert Mayer 1848 auf eigene Kosten: „Beiträge zur Dynamik des Himmels in populärer Darstellung“, eine erweiterte Fassung eines Aufsatzes, den er 1846 an die Pariser Akademie der Wissenschaften gesandt hatte.

Es folgten Jahre der privaten, politischen und wissenschaftlichen Schmähung. Er begann an starken Depressionen zu leiden und sprang am Morgen des 18.5.1850 vor den Augen seiner Ehefrau zwei Stockwerke tief aus dem Fenster auf die Straße. Nachdem er sich physisch erholt hatte (er behielt jedoch zeitlebens eine Gehbehinderung), wurde er durch Dr. Ernst Albert von Zeller in die private Irrenanstalt von Dr. Heinrich Landerer in Göppingen eingewiesen. Im Zuge der Behandlung seines beharrlichen Redens von einer Entdeckung, die er gemacht haben wollte, wurde er in Zwangsjacken und auf Zwangsstühle geschnallt. Er selbst schrieb später darüber: „Herr Landerer und seine Helfershelfer folterten mich [...] auf eine Weise, welche der weiland spanischen Inquisition zur Ehre gereichen konnte“. Im September 1853 erzwang er seine Entlassung aus der Anstalt.

Mittlerweile feierte das Energieprinzip einen wahren Siegeszug durch die Physik. Der Begriff „Energie“ wurde in den 1850er-Jahren von William Thomson und William Rankine eingeführt. 1862 stellte John Tyndall (im Gegensatz zu den von Helmholtz und Joule erhobenen Ansprüchen) in einem Vortrag vor der Royal Institution in London richtig, dass unter den Entdeckern des Energieprinzips Robert Mayer an erster Stelle steht.

Im Alter erhielt Mayer zahlreiche Auszeichnungen und Ehrenmitgliedschaften. Am 10.11.1858 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel ernannt. Ein Jahr später, inzwischen mit der Würde eines Dr. h.c. der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen ausgestattet, erklärte ihn die Akademie der Wissenschaften in München zu ihrem korrespondierenden Mitglied. Es folgte in den nächsten Jahren eine Vielzahl von Publikationen und Ehrungen im In- und Ausland (darunter auch der Dokortitel der naturwissenschaftlichen Fakultät). Am 5.11.1867 wurde Robert Mayer das Ritterkreuz der württembergischen Krone und damit verbunden der Personaladel verliehen. Er starb 1878 als berühmter Mann.

Der deutsch-stämmige Militärarzt **Dr. H. Breitenstein** benutzte noch ausgangs des 19. Jahrhunderts den Namen „Indien“ für Indonesien, so in seinem 1899 in Leipzig erschienenen dreibändigen Werk: „21 Jahre in Indien, 1) Borneo, 2) Java, 3) Sumatra“. Im Vorwort schreibt er:

Ich will nur erzählen, was ich gesehen und was ich erlebt habe als Arzt und als Mensch, und ich will, wo es sein muss, flüchtig den Korhurn der Wissenschaft besteigen, denn ich schreibe für Ärzte und für Laien (aber nicht für junge Mädchen, welchen

die Ethnographie nur in Fragmenten gelehrt werden darf). Europa sprengt seine Fesseln und breitet seine Arme nach dem fernen Westen und Osten der Welt aus. Zahlreiche Ärzte gehen nach dem Congo, zu den Tabakpflanzern auf Sumatra u.s.w., um dort ihr Glück zu suchen. Sie finden dort andere Menschen, andere Sitten und Gebräuche, ein anderes Klima, eine ganz andere Volksnahrung, sie finden Manches, von dem sie früher nichts gehört und nichts gelesen haben. Als ich vor 22 Jahren an der Westküste Sumatras in Padang zum ersten Male indischen Boden betrat, bot mir ein Hausierer eine Ananas zum Kauf an. Ich nahm sie auf das Schiff mit, ein Schiffsgenosse ließ sie für mich schälen, während er mir ihren Saftreichtum und ihr Aroma in überschwänglichen Worten pries, und schon wollte ich einen Bissen zum Munde führen, als ein alter College, der von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt war, mir warnend zurief: Des Morgens (=Vormittagsstunden) darf man keine Ananas essen, sonst bekommt man Cholera. Kurze Zeit darnach saß ich mit einem Obristlieutenant in der Veranda seines Hauses; wir philosophierten, wie er es nannte, und er behauptete, was ich späterhin noch vielfach zu hören bekam, dass Gott jedem Lande seine Krankheiten, aber auch die Arzneien für diese Krankheiten gegeben habe, und dass daher für die Behandlung der „indischen“ Krankheiten der europäische Arzt nicht die geeignete Person sei, sondern jene Damen, welche in der Behandlung der „indischen“ Krankheiten (Dysenterie, Aphthae tropicae u.s.w.) großartige Erfolge hätten, weil sie sich nur der Arzneien des Landes bedienten, und dass selbst der Sanitätschef sich bei ihnen Rat hole u.s.w. Wie rat- und hilflos stand ich gegenüber diesen – Phrasen! Nun Dieses und Solches mehr werde ich in diesem Buche mitteilen, ich werde erzählen, wie ich solche Fragen damals beantwortete, oder wie ich sie heute beantworten würde; ich werde damit kein Lehrbuch schreiben für den Arzt, der zum ersten Male das Land der Tropen betritt, sondern ihn nur aufmerksam machen auf die neuen Verhältnisse, denen er entgegentritt, und ihm auf diese Weise die Gelegenheit geben, zu manchen Fragen Stellung zu nehmen und über manche Fragen nachzudenken, welche ihm aus Unkenntnis der Verhältnisse, um mich eines banalen Ausdrucks zu bedienen, nicht einmal im Träume einfallen.

Der Laie wird mit eine Reise in das Land machen, welches sich „wie ein Gürtel aus Smaragd um den Gleicher schlingt“ (Multatuli); ich werde ihn in die Hütte des Kopffägers begleiten, welcher im Herzen Borneos in großen Hütten aus Bambus sein leichtsinniges Leben führt; ich werde ihm das Leben und Lieben der javanischen Frau in kurzer Skizze zeichnen; ich werde ihm die Feste der Palembanger (Sumatra) beschreiben u.s.w.; dann werde ich ihn in Familienleben der europäischen und halbeuropäischen Bewohner dieser Inseln blicken lassen, und ich werde ihm ein ärztlicher Führer sein, wenn er als Tourist die Tiger des südlichen Java oder die Orang-Utans Borneos fangen oder erlegen will, oder wenn er die Tausend Tempel Javas zu bewundern beabsichtigt, oder für die Produkte der heimatlichen Industrie im fernen Osten ein Absatzgebiet aufsuchen will.

Schon manches Werk wurde in diesem Genre geschrieben, aber nicht, soweit mir wenigstens bekannt ist, in deutscher Sprache.

An anderer Stelle schreibt Breitenstein:

Die Praxis der Ärzte ist in Indien eine schöne und vielseitige und zwingt ihn bald, selbständig zu werden und sich von etwaigen Consilien mit anderen Kollegen zu emanzipieren. Wie oft ist er in Gegenden tätig, wo auf Hunderte von Meilen kein zweiter Arzt wohnt.

Die Stellung der europäischen Ärzte ist im Allgemeinen in Indien eine geachtete, und wie wir sehen werden, sind sie ein einflussreiches Glied in der großen Kette der Beamten, welche die Verwaltung Indiens besorgen. Trotzdem zeigen sie Mängel, welche sich in Europa nicht fühlbar machen, weil dort nur selten von einem Arzte die Totalität der medizinischen Wissenschaft gefordert wird. In Indien muss der Arzt vielseitig, ja noch mehr, er muss allseitig entwickelt sein. Ja, ich zweifle keinen Augenblick, dass in ganz Holland kein einziger Arzt so vielseitige Erfahrung sammeln kann, als ein Arzt in Indien.

Bei Übernahme seiner Dienststelle auf Borneo von seinem Vorgänger Dr. Fiebig kommentierte er, dass die „Marodenzimmer“ für sechs bis acht Kranke und die Apotheke die übliche primitive Bauart aus Bambus aufwiesen. Die Apotheke hatte einen großen Vorrat an Arzneien, die sich in den Jahren ihres Bestehens angehäuft hatten, ohne dass sie in Gebrauch genommen wurden. Er nahm dies zum Anlass einer kritischen Betrachtung über die Verordnungspraxis mancher Ärzte und die Überbevorratung mit Arzneien und medizinischen Geräten, die oft weit über den tatsächlichen Bedarf hinausgingen und viel Geld verschlangen. „Dieser Mann lebt noch, trotzdem er Antipyrin, Chinin, Phenacetin und Ergotin erhalten hat!“ zitierte er einen ebenfalls kritischen Kollegen. Auch über den Missbrauch von Alkohol in den Kolonien ließ er sich aus, folgte aber auch nicht der Forderung seines Vorgängers Dr. Fiebig, von diesem Genussmittel (völlig) abzusehen, „allein – weil der Nachbar davon Missbrauch machen könnte“.

Ausgesprochen intensiv befasste sich Breitenstein mit der Verbreitung der Syphilis auf den indonesischen Hauptinseln und stellte sie in engen Zusammenhang mit der Ausbreitung der europäischen Zivilisation. Er betrachtete (nicht nur) in diesem Zusammenhang das Liebesleben unter Einheimischen und Europäern in Ostindien und beurteilte die Circumcision unter hygienischem Aspekt als vorteilhaft bei der Verbreitung der Lues. Jedenfalls war nach seinen Zahlen und Ableitungen die Syphilis unter den einheimischen Soldaten weniger verbreitet als unter den europäischen, die in Ostindien stationiert waren. Auch allgemeine Hygienebetrachtungen, die er anstellte, fielen für die einheimische Bevölkerung in weiten Teilen positiver aus als für die in Niederländisch-Indien lebenden Europäer. Nicht nur aus medizin-historischer Sicht sind seine Berichte sicher von besonderem Interesse.